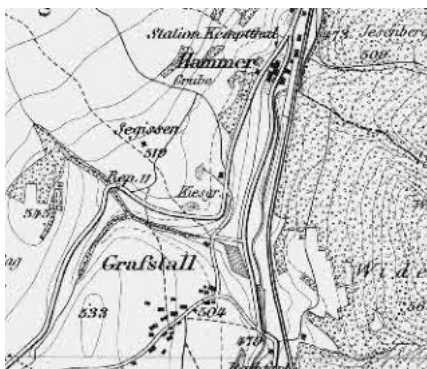




Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Von führenden Architekten in mehreren Etappen erstellte Lebensmittelfabrik, die das bäuerliche Substrat des Weilers Grafstal in die industrielle Produktionskette einverleibt und den ganzen Talabschnitt durch Werkwohnungs- und Infrastrukturbauten sowie soziale Einrichtungen geprägt hat.



Siegfriedkarte 1879



Landeskarte 2008

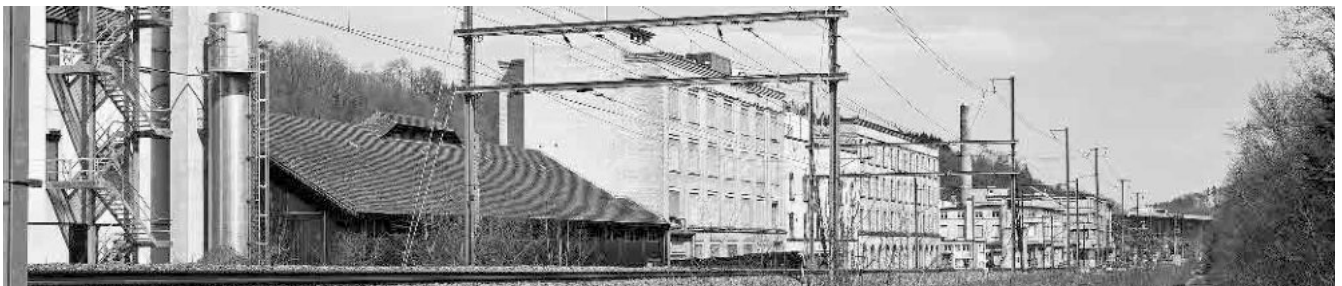
#### Spezialfall

XX/	Lagequalitäten
XX	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten





1 Ehem. Fassonierungs- und Speditionsgebäude, 1896



2



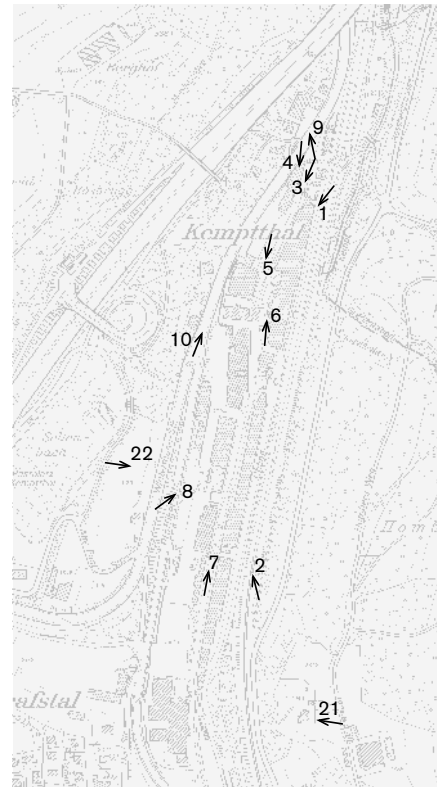
3



4 Verwaltungsbauten, 1890, darin integriert Hammermühle, 1846



5



Plangrundlage: 1: 5000, AV Kanton Zürich,  
Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für  
Raumentwicklung  
Fotostandorte 1:10 000  
Aufnahmen 2013: 1–10, 21, 22



6



7



8



9 Angestelltenhäuser und Restaurant «Zur Hammermühle», 1843



10 Werkvillen, ab 1897



11 «Im Schlössli», ehem. Gutsbetrieb



12



13 Kath. Kirche St. Josef, 1927/28



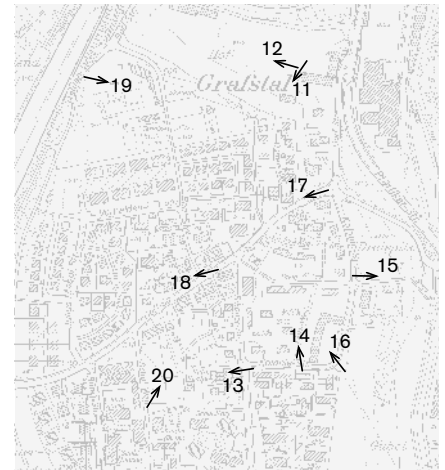
14 Maggi-Arbeitersiedlung Grafstal, ab 1912



15



16



Plangrundlage: 1: 5000, AV Kanton Zürich,  
Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für  
Raumentwicklung  
Fotostandorte 1: 10 000  
Aufnahmen 2013: 11–20



17 Ehem. bäuerlicher Ortskern Grafstal



18



19 Freibad Grafstal, 1939



20

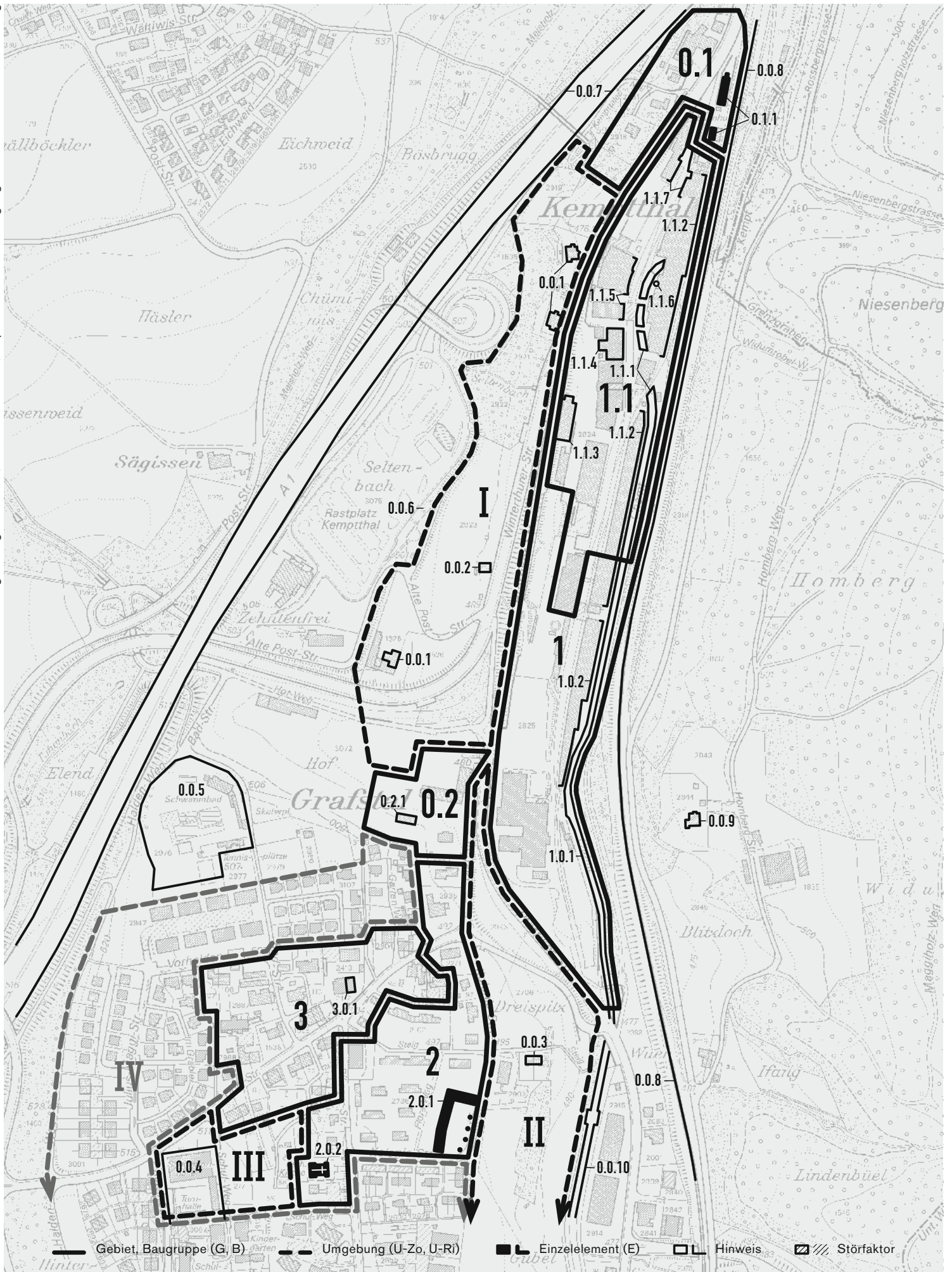


21 Ehem. Werkvilla Homberg, 1911



22

Plangrundlage: 1:5000, AV Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für Raumentwicklung



Gebiet, Baugruppe (G, B)    
  Umgebung (U-Zo, U-Ri)    
  Einzelelement (E)    
  Hinweis    
  Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Nahrungsmittelfabrik, ehem. Maggi, ab 1947 Nestlé, seit 2002 Givaudan, gegründet 1882 in Mühle von 1846, lang gezogener Fabrikkomplex an der Kempt, Konglomerat von flussaufwärts immer jünger werdenden Fabrikations-, Lager- und Verwaltungsbauten, ältester Teil beim Portal, ab M. 19. Jh., wichtige Ausbaustufen 1880er-, 1890er-, 1910er-Jahre und Zwischenkriegszeit	C	/	X	X	C			1–8, 10, 22
	1.0.1	Kempt (auch 1.1.1, 0.0.10), kanalisiert nach Norden fließend						o		5, 6
	1.0.2	Magazine und Lokremise, 1922–34, Teil der über 400 m langen Gebäudefront entlang der Bahn (auch 1.1.2)						o		2
B	1.1	Ältester, besonders dicht bebauter Teil der Fabrik, drei- bis viergeschossige, vorwiegend in hellgelbem Sichtbackstein erstellte Flachdachindustriebauten zu beiden Seiten einer Werkstrasse, vorwiegend 1880er- bis 1930er-Jahre	A	X	X	X	A			1, 3, 8, 10
	1.1.1	Kempt (auch 1.0.1, 0.0.10), teils unter den Gebäuden, teils offen verlaufend, im Bereich des Kesselhauses in flachem Bogen das Gebäude umfließend						o		5, 6
	1.1.2	Bahnfront, besonders geschlossen wirkende Bautenzeile aus Magazin-, Produktions-, Fassonierungs- und Speditionsgebäuden, ab 1896, darunter Würzefabrik von 1910 (auch 1.0.2)						o		1
	1.1.3	Laborgebäude, schmuckloser, auf rein kubische Formen reduzierter Backsteinbau, erstes auf dem Areal im Stil des Neuen Bauens erstelltes Gebäude, 1926						o		8
	1.1.4	Kunststoffverschalter, nahezu fensterloser Flachdachbau, leicht störend, E. 20. Jh.						o		
	1.1.5	Erbsensilo und neue Mühle, Eisenbetonskelettbau mit vertikalen Mauerbändern, gegen Fabrikstrasse und Kempt konkave Fassade, Siloabschluss mit Pyramidendach, 1927–34						o		5
	1.1.6	Hochkamin aus gelbem Sichtbackstein vor Kesselhaus, 1898						o		2, 7, 8
	1.1.7	Fabrikportal, drei- bis viergeschossige verputzte Walmdachbauten, 1890 und 1912, darunter Mühle von 1846, ihr gegenüber neoklassiz. Sichtbacksteinbau, 1896, mit vorgebautem Portierhaus, 1932						o		3
G	2	Maggi-Arbeitersiedlung Grafstal, vorwiegend Reiheneinfamilien- und Doppelwohnhäuser mit rechtwinklig zum Hang gerichteten Firsten auf Geländeterrasse zwischen Fabrikareal und Ortskern Grafstal, 1912–M. 20. Jh.	B	/	/	X	B			13–16
E	2.0.1	Reiheneinfamilienhäuser in geschlossenem, L-förmigem Baukörper mit gestuftem Walmdach, Vorgärten auf Vor- und Rückseite, hofseitig zusätzlich kastanienbestandener Kiesplatz, 1912–14				X	A	o		16
E	2.0.2	Kath. Kirche St. Josef, zweigeschossige Mehrzweckkirche mit Messeraum im Dach- und Gemeindesaal im Erdgeschoss, verputzter Mauerbau mit von weitherum gut sichtbarem steilen Satteldach und Dachreiter, 1927/28				X	A			13
G	3	Ehem. bäuerlicher Ortskern Grafstal auf Hügelkuppe, zweigeschossige, meist verputzte, quer zur Strasse stehende Vielzweckbauten mit Wohnteilen in Massivbauweise und Satteldächern, 18./19. Jh., Ersatzbauten und zu reinen Wohnzwecken umgenutzte Ökonomieteile, 2. H. 20. Jh. / A. 21. Jh., im hinteren Bereich Mehrfamilienhäuser, 1. H. 20. Jh.	B	/	/	X	B			17–20
	3.0.1	Wirtschaft «Zur Tanne», erhöht über Dorfstrasse stehender, zweigeschossiger, verputzter Fachwerkbau, Fensterwagen im Erdgeschoss, um 1800, Scheune zu Wohnhaus umgebaut, 2. H. 20. Jh.						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Bahnhofsareal Kempththal sowie ehem. Weinschenke «Zur Hammermühle» am Hangfuss und Villen an steilem Hangbord, 1843, baulicher Auftakt und Vorposten des Fabrikareals	B	/	X	X	B			9
E	0.1.1	Aufnahmegebäude Kempththal, zweigeschossiger ländlicher Normtypus mit Giebeldach, 1875, und nördlich vorgelagerter Güterschuppen auf Rampe, 1910er-Jahre				X	A			
B	0.2	Ehem. Maggi-Gutsbetrieb «Im Schlössli», zwei- bis dreigeschossige Wohn-, Vielzweck- und Ökonomiebauten an der Einmündung des Tonnenbach-Seitentals, 1. D. 20. Jh.	AB	/	/	X	A			11, 12
	0.2.1	Mehrfamilienhaus, urspr. für die Arbeiter des Maggibetriebs an Hangkante erstellter, dreigeschossiger Massivbau mit Satteldach, 1901						o		11
U-Zo	I	Teils bewaldete Westflanke des Kempptals mit vereinzelt Ökonomiebauten und Villen, reizvoller Hintergrund der Fabrikanlage in der Ansicht vom Talboden und von der gegenüberliegenden Talseite her	a			X	a			8, 10
	0.0.1	Villen im Stilgemisch der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert für leitende Angestellte der Maggi, ab 1897						o		10
	0.0.2	Wohnhaus Frohsinn, traufständiger Fachwerkbau mit flachem Satteldach und zweiläufiger Freitreppe über stichbogenförmigem Kellereingang, 1854						o		
U-Ri	II	Zu Fluss und Strasse hin abfallendes Wiesenbord mit kleinen bewaldeten Abschnitten, wichtiger Trennbereich zwischen Fabrikareal und Maggi-Wohnsiedlung	ab			X	a			15
	0.0.3	Doppelwohnhaus auf Wiesenbordkante, stilistisch zu den L-förmig angeordneten Reihenhäusern gehörender, jedoch als Solitär auftretender Massivbau mit geknicktem Satteldach, 1932						o		15
U-Zo	III	Geländeplattform mit Schulhaus und unverbauter Wiese, Aussicht auf Arbeiterwohnhäuser und Kirche	ab			/	a			20
	0.0.4	Sekundarschulhaus Grafstal, mehrgliedrige Anlage aus Satteldach- und Flachdachbauten um Pausenhof, 2. H. 20. Jh., Erweiterungsbauten A. 21. Jh.						o		
U-Ri	IV	Geländeterrasse um bäuerlichen Kern mit neueren Ein- und Mehrfamilienhäusern	b			/	b			
	0.0.5	Freibad Grafstal, von eingeschossigen Pavillons gefasste Anlage, 1939 von der Firma Maggi erbaut, erstes Schwimmbad der Region						o		19
	0.0.6	Rastplatz Kempththal						o		
	0.0.7	Autobahn A1, Teilstück Zürich–Winterthur mit teils hohen Viadukten, eröffnet ab 1962						o		
	0.0.8	Eisenbahnlinie Oerlikon–Winterthur, eröffnet 1855, 1856 nach Zürich verlängert und Station in Kempththal angelegt						o		2
	0.0.9	Villa Homberg, neoklassiz. Bau in grossem Garten, einziges werkeigenes Wohnhaus östlich der Bahnlinie, 1911						o		21
	0.0.10	Kempt (auch 1.0.1, 1.1.1)						o		

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Kemptthal mit der ehemaligen Nahrungsmittelfabrik Maggi und der mit dieser eng verbundene Weiler Grafstal liegen nur wenige Kilometer südlich von Winterthur am Unterlauf der Kempt, kurz bevor diese in die Töss fliesst. Der Talboden, auf dem die Fabrikbauten stehen, blieb bis in die 1830er-Jahre weitgehend unbesiedelt. Durch die Alemannen früh besiedelt wurden hingegen die Talflanken.

### Grafstal

Die Gründung Grafstals auf einer Hügelkuppe über der Einmündung des vom Tonnenbach durchflossenen Seitentals ins Kempttal dürfte im 7. Jahrhundert erfolgt sein. Fassbar wird der Ort erstmals in einer Vergabungsurkunde an das Kloster St. Gallen im Jahr 745 mit der Bezeichnung «graolfestal», was Tal des Graolf bedeutet. In dieser Zeit ist Grafstal wahrscheinlich schon an die Grafen von Kyburg gelangt und hat das Schicksal der Grafschaft fortan weitgehend geteilt. Im 10. Jahrhundert verlor das Kloster St. Gallen seine zahlreichen Güter im Ort an das Kloster Einsiedeln, das bis zum Ende der Feudalherrschaft 1798 hier die grundherrlichen Rechte ausübte. Das Hochgericht übten die Kyburger aus, nach 1264 die Habsburger. Als Teil der Grafschaft Kyburg wurde Grafstal 1424 vorübergehend, 1452 endgültig in den Stadtstaat Zürich eingegliedert. Gegenüber der Obrigkeit trat der Ort als Dorfgemeinde auf, die jedoch über keinen Einzugsbrief verfügte, also über kein Recht, von Neuzuzüglern Einzugsgeld zu verlangen. Dies und das Aufkommen der Textilheimarbeit führten im 16. und 17. Jahrhundert zu einer überdurchschnittlichen Bevölkerungszunahme. Die zuvor nur aus wenigen Haushaltungen zusammengesetzte Hofgruppe Grafstal war laut einer Steuerliste von 1678 zu einem Dörfchen mit 128 Einwohnern herangewachsen. Während der Helvetik bildete der Ort mit der gesamten Kirchgemeinde Lindau eine Munizipalität im Distrikt Bassersdorf. In der Mediationszeit, als die Gemeinde dem Bezirk Bülach angehörte, kam es in Grafstal 1811 zu einem Grossbrand, der sieben Häuser zerstörte. Während der Restaurationsverfassung wurde der Ort zum Oberamt Kyburg geschlagen. Seit der liberalen Verfassung von 1831 gehört er zum Bezirk Pfäffikon.

Der Talboden blieb nach dem Abgang einiger mittelalterlicher Höfe weitgehend unbewohnt. Erst nach 1826 und vor allem nach 1841, als die Staatsstrasse durch das Tal ausgebaut wurde, entstanden an der Abzweigung nach Ottikon-Kyburg mehrere Bauten. Etwa einen Kilometer flussabwärts liess ein Kupferschmied 1833 am Ufer der Kempt ein Hammerwerk errichten, dem er später eine Öle und eine Schleife sowie eine Weinschenke hinzufügte. 1846 wurde die Hammerschmiede in eine Mühle umgewandelt, welche die Mühlenbesitzerfamilie Maggi 1861 erwarb. Im Jahr 1855 war die Eisenbahnlinie Örlikon–Winterthur eröffnet worden, deren Trasse parallel zur Kempt verlief. Unmittelbar neben der Mühle kam die nach dem Tal benannte Station zu stehen.

Die 1879 erschienene Erstausgabe der Siegfriedkarte zeigt südlich des Bahnhofs ein noch recht bescheidenes, als «Hammer» bezeichnetes Ensemble, bestehend aus einer längeren Bautenzeile westlich der Talstrasse sowie vereinzelt frei stehenden Nebengebäuden auf der gegenüberliegenden Strassenseite. Das von mehreren Fahrstrassen erschlossene Grafstal präsentiert sich als lang gezogener Strassenweiler mit auffallend lockerer Bebauung.

### Die Nahrungsmittelfabrik Maggi an der Kempt

Ab Mitte der 1880er-Jahre baute Julius Maggi die Mühle zur berühmten «Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln» aus, die dank des direkten Anschlusses an das schweizerische Bahnnetz bald auch Lager- und Verteilstätten in allen Nachbarländern sowie in London und sogar New York hatte.

Gleichsam als Antwort auf die damals rege diskutierte «soziale Frage» entwickelte Maggi in Zusammenarbeit mit dem Arzt Fridolin Schuler ab 1882 Suppenmehle aus Leguminosen, welche der infolge von zehn Jahren Wirtschaftskrise stark beeinträchtigten Ernährungslage der Arbeiterinnen und Arbeiter entgegenwirken sollten. Erfolgreich wurde die Firma jedoch erst in den 1890er-Jahren mit kochfertigen Suppen-, Saucen- und Bouillonwürfeln sowie Flüssigwürze. Da dies jedoch eine Änderung der damaligen Ess- und Kochgewohnheiten voraussetzte, war eine intensive Werbe- und Propagandatätigkeit erfolgt. Maggi leistete schweizerische Pionierarbeit, indem in Kemptthal 1886

eine Stelle für Presse und Reklame geschaffen wurde. Diese besetzte man mit dem damals noch unbekanntem Dramatiker Frank Wedekind. In seiner nur neun Monate währenden Tätigkeit als Werbetexter schuf der Autor von «Frühlings Erwachen» und «Lulu» rund 180 vorwiegend anekdotische Reklamen.

Durch die Topografie bedingt, wuchs das Fabrikareal von der Bahnstation her ausschliesslich in südliche Richtung, wo sich der Talboden etwas weitet. Bei der viergeschossigen Mühle mit Wohnhaus und Ökonomiebauten, der bis heute erhaltenen Urzelle der Anlage, entstand 1885/86 die sogenannte «Alte Fabrik», ein inzwischen abgebrochener Holzbau, und gegenüber zwischen Fluss und Bahnlinie ein erster grösserer Backsteinbau sowie eine Reihe von Magazinen im Süden. Weitgehend erhalten sind die Bauten der jüngeren Ausbauphasen, die in den 1890er-Jahren, ab 1910 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs und schliesslich in der Zwischenkriegszeit erfolgten. Wie in der gesamten Konsumgüterindustrie wurde auch in Kempththal das Erscheinungsbild der Fabrik zusehends als Werbemittel eingesetzt: Die eindruckliche Schaufront der Fabrik wurde von verschiedenen namhaften Architekten entworfen und auf die Eisenbahn ausgerichtet, wo sie ein grösseres Publikum fand als auf der Strassenseite. Nach der Firmenübernahme durch das grösste Schweizer Unternehmen, Nestlé, im Jahr 1947 entstanden nur noch wenige Bauten, und zwar vorwiegend im Süden auf der Westseite der Werkgasse. Der Genfer Aromen- und Dufthersteller Givaudan, der das Fabrikareal 2002 kaufte und darin kulinarische Aromen herstellt, hat keine wesentlichen Änderungen am historischen Baubestand vorgenommen.

Julius Maggi hatte in den 1890er-Jahren für den Anbau von Suppengemüse und Gewürzen Kulturland im Seitental unterhalb von Grafstal gekauft. Dort liess er ein inzwischen abgebrochenes Arbeiterwohnhaus, das sogenannte «Schlössli», Stallungen und weitere Ökonomiebauten errichten. Der werkeigene Gutsbetrieb wurde in der Folge durch den Ankauf etlicher Grafstaler Bauernbetriebe und einer grösseren Hofgruppe bei Winterberg stetig ausgedehnt. Der arbeitsintensive Gemüseanbau wurde nach der Übernahme durch Nestlé eingestellt, das Gutsbetriebsland wurde

1972 an die Eidgenössische Technische Hochschule verpachtet.

Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts liess die Firma für ihr Personal vorwiegend an der westlichen Talflanke Wohnhäuser unterschiedlichen Standards erstellen. Aushängeschild des Werkwohnungsbaus ist die von Karl Moser 1912–14 entworfene und 1916 zu einem Teil realisierte «Maggi-Kolonie» auf einer Hangterrasse über der Kempt.

Der Talabschnitt wurde im 20. Jahrhundert vollends zum «Maggiland», denn das Unternehmen bestimmte nicht nur die bauliche Entwicklung, sondern durch Wohlfahrts- und Infrastruktureinrichtungen auch das soziale Leben der Grafstaler sowie der zugewanderten Arbeiter: Es wurden früh eine Betriebskrankenkasse, eine Ausgleichskasse für Wehrmänner und 1929 eine Pensionskasse eingerichtet. Nebst dem Werkwohnungsbaus hatte Julius Maggi 1900 seinem Personal ein Ferienhaus auf dem Stoos im Kanton Schwyz zur Verfügung gestellt. In Grafstal finanzierte das Unternehmen 1927 die Kirche St. Josef, 1939 das erste Schwimmbad der Region, später den Tennisplatz sowie den Sportplatz, die Turnhalle und einen Teil des Schulhauses. Auch unter der Nestlé-Führung blieb die Fabrik einer der wichtigsten Arbeitgeber der Region. Seit der Übernahme durch Givaudan ist der Traditionsbetrieb von massivem Stellenabbau betroffen.

Im ehemals bäuerlichen Grafstal entstanden aufgrund der wachsenden Bevölkerung vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Mehr- und Einfamilienhäuser. In derselben Zeit veränderten sich auch die bäuerlichen Bauten sehr stark, indem praktisch sämtliche Ökonomiebauteile zu Wohnzwecken umgebaut wurden. Im Jahr 2012 zählte Grafstal/Kempththal 1421 Einwohner. Bevor die Firma Givaudan Ende desselben Jahres einen Teil ihrer Aromaproduktion von Kempththal nach Ungarn verlagerte, arbeiteten rund 80 % der Bevölkerung in der Wohnortsgemeinde.

## Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Der Industrieort vor den Toren Winterthurs liegt im Einmündungsbereich eines kleinen Seitentals ins untere Kempttal. Vom Autobahnviadukt der A1 überdachte, ehemalige Maggi-Villen und -Angestelltenhäuser bilden zusammen mit dem Landbahnhof hinter einem grossen Vorplatz den baulichen Auftakt zum Ort (0.1). Begrenzt von den steil aufsteigenden, teils bewaldeten Talflanken belegt die einstige Lebensmittel- und heutige Geschmacksstofffabrik (1) den schmalen Talboden. Vom Bahnhof an erstreckt sich das Fabrikensemble über annähernd einen Kilometer flussaufwärts, wobei die Bauten in diese Richtung immer jüngeren Datums sind. Im ältesten Teil (1.1) säumen die Walmdachbauten des ursprünglichen Mühlebetriebs und die mehrheitlich mit Sichtbackstein verkleideten Produktions- und Verwaltungsgebäude eine Fabrikstrasse, die hier von der kanalisiertem Kempt durchflossen wird. Zur ebenfalls auf dem Talboden verlaufenden Bahnlinie Zürich–Winterthur hin präsentiert sich die Anlage mit einer eindrücklichen, langen Bautenzeile. Über dem südlichen Ende der Fabrik erhebt sich auf einer Geländeterasse die sorgfältig gestaltete «Maggi-Wohnkolonie» mit der katholischen Kirche St. Josef (2). Die Hügelkuppe darüber belegt der ehemalige Weiler Grafstal (3). Am Anfang des Seitentals bilden Wohnhäuser und Ökonomiebauten des einst umfangreichen Gutshofs der Maggi ein kleines Ensemble (0.2). Während auf der Höhe der Fabrik die Talflanken weitgehend unverbaut (I) geblieben sind, ist der Ortskern von Grafstal von einem Kranz von neueren Wohnbauten (IV) umgeben, der einzig durch eine unverbaute Wiese im Süden unterbrochen ist (III). Ein weiterer abfallender Wiesenstreifen (II) ermöglicht die freie Sicht zwischen Fabrik und Wohnkolonie. Den Talboden südlich der Fabrik belegt eine gemischte Bebauung aus älteren Wohn- und Gewerbebauten sowie neueren grossvolumigen Lagergebäuden.

Dem von Winterthur-Töss Herkommenden präsentiert sich der Talabschnitt als liebliche Flusslandschaft, in der kurz vor den ersten Bauten Kemptthals das Viadukt der A1 auftaucht. Die Autobahn (0.0.7) quert hoch über Fluss, Talstrasse und Bahnlinie das sich hier klus-

artig verengende Tal und wirkt wie ein überdimensioniertes Eingangstor zum Fabrikort. Eine Wirtschaft und Angestelltenhäuser der Maggi westlich der Talstrasse bilden zusammen mit dem gegenüberliegenden Bahnhof Kemptthal ein lockeres, der Fabrik vorgelagertes Ensemble (0.1). Vor dem schlichten, zweigeschossigen Aufnahmegebäude und dem Güterschuppen (0.1.1) breitet sich eine grosse, teils mit Pflastersteinen besetzte, teils asphaltierte Fläche aus, die sowohl als Bahnhofsplatz wie auch als Vorplatz der Fabrik dient. Vom Platz aus betrachtet, sticht neben der ehemaligen Wirtschaft «Zur Hammermühle» von 1843 mit ihren Nebenbauten direkt an der Strasse vor allem ein zweigeschossiges Wohnhaus mit Zwerchdach und Geschossgurt ins Auge. Es thront in einem von einer wuchtigen Mauer gestützten Garten mit Eckpavillon am steilen Hang über der Strasse.

Die Fabrik präsentiert sich sowohl in der Aussen- als in der Innenansicht als kompakte einachsige Anlage von beeindruckender Länge (1). Im schmalen Tal ist sie durch die Kempt (0.0.1) und die Bahnlinie (0.0.8) auf der einen sowie durch die Talstrasse auf der anderen Seite in der Breite eng begrenzt. Nur im südlichsten Zipfel und im westlichen, der Talstrasse zugewandten Teil des Areals stehen die Bauten lockerer, sie gehorchen aber auch hier dem allgemeinen Diktat der flussparallelen Ausrichtung. Die imposanteste Ansicht bietet sich von der östlichen Talflanke oder von der Eisenbahn her, von wo aus die über vierhundert Meter lange Fassadenflucht der eng gereihten Magazin-, Produktions- und Verwaltungsbauten (1.0.2, 1.1.2) in ihrer Gesamtheit überblickt werden kann. Die diversen Erweiterungen des Bestands zeugen davon, dass hier auf engem Raum gebaut werden musste – dies führte zu teils beträchtlichen Bautiefen, was viele und grosse Fenster bedingte. Zudem wurde sensibel auf das bereits Bestehende reagiert. Der hellgelbe Sichtbackstein amalgamiert in Kemptthal die verschiedenen aufeinandertreffenden Baustile zu einer einheitlich wirkenden Gesamtanlage.

Die nördliche Hälfte des Areals, in der die historischen Gebäude stehen, weist eine kompakte, bisweilen geschlossene Bebauung zu beiden Seiten einer Fabrikstrasse auf (1.1). Die Erschliessung des Areals erfolgt

über den Bahnhofplatz. Die dreigeschossige Mühle mit Mezzanin von 1846 und die 1890 bzw. 1912 daran angefügten Walmdachbauten, die nach Norden vorstossen und den Spickel zwischen Bahnhofplatz und Talstrasse belegen, bilden zusammen mit dem gegenüberliegenden Bau aus gelben Sichtbacksteinen, dem platzseitig ein abgerundetes Portierhäuschen vorgebaut wurde, die Portalsituation (1.1.7). Die meisten dieser Verwaltungs- und Betriebsgebäude stammen von August Dietz, der die Ausbautappe der 1890er-Jahre massgebend geprägt hat. Seine Sichtbacksteinarchitektur ist nicht nur beim erwähnten grossvolumigen Flachdachbau am Eingang, einer verkleideten Guss-eisenkonstruktion mit monumentaler Pilastergliederung, grossen Sprossenfenstern und klassischem Abschlussgesims, repräsentativ in Szene gesetzt, sie hat auch das Erscheinungsbild der späteren Ausbauphasen vorgegeben. Gleich nach dem Eingang klappt im Westen der von Gleisen gefurchten Fabrikstrasse eine grössere Lücke, wo bis 1984 noch Teile der «Alten Fabrik» standen, während die Ostseite von der gestuften Eingangsfassade mit Laderampen des einstigen Fassonierungs- und Speditionsgebäudes begrenzt ist (1.1.2). Wie alle von den Zürcher Architekten Tetmajer, Debrunner & Blankart in der Zwischenkriegszeit auf dem Areal realisierten Projekte weist auch dieser Bau Elemente der Moderne auf. Das um 1936 erstellte Gebäude verzichtet auf die allgegenwärtigen Fassadenpfeiler zugunsten langer Fensterbänder. Klassischer nehmen sich mit ihren vertikalen Mauerbändern das Erbsensilo mit dem Pyramidendach und die neue Mühle aus, welche dieselben Architekten auf der Westseite der Fabrikstrasse 1927–34 erbauten (1.1.5). Das Erbsensilo steht mit seiner leicht konvexen Fassade im Scheitel des weiten Bogens, den hier die Werkstrasse und die in diesem Abschnitt zwischen den Gebäuden fliessende Kempt (1.1.1) vollziehen. In diesem Bereich fällt ein durch seine kunststoffummantelten, nahezu fensterlosen Fassaden als Fremdkörper und deshalb leicht störend wirkender Bau ins Auge (1.1.4). Das Innere des Strassenbogens füllen zwischen der Bahnlinie und dem kanalisierten Fluss ein schulhausartiges Verwaltungsgebäude und das daran angebaute Kesselhaus, vor dem ein Hochkamin (1.1.6) emporragt. Die Zugänge zu den Gebäuden erfolgen über zwei Brücken über den Flusslauf. Den südlichen

Zipfel des historischen Kerns dominiert die längste Gebäudezeile des Areals entlang der Bahn (1.1.2). An deren nördlichem Ende steht die Würzefabrik von 1910. Der von den Architekten Pflughard & Haefeli – sie waren verantwortlich für die Ausbautappe bis zum Ende des Ersten Weltkriegs – realisierte Bau erinnert stark an die Dietz'schen Betriebsgebäude, allerdings ohne deren klassisches Beiwerk. Zwischen den in diesem Abschnitt teils giebelständigen Gebäuden auf der Westseite der Werkgasse öffnen sich Durchblicke auf eine zweite Bautenreihe über einem schmalen Wiesenstreifen: Es handelt sich um die Labor- (1.1.3) und Verwaltungsbauten an der Talstrasse.

Im Süden wird die Bahnfront von folgenden Bauten abgeschlossen: einem aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammenden Werkgebäude mit flächigen, von vergleichsweise kleinen Fenstern geöffneten Fassaden, einem daran angebauten Siloturm aus Sichtbeton sowie älteren, teils in Holzbauweise erstellten Magazinbauten. Ein grösserer, isoliert stehender Verwaltungsbau, der ebenfalls in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erstellt wurde, bildet den südlichen Schlusspunkt der Fabrik.

Auf der Höhe dieses neueren Bürotrakts mündet von Westen her das kleine Seitental des Tonnenbachs ins Kemptthal ein, in dem die wenigen noch verbliebenen Bauten des ehemaligen werkeigenen Gutsbetriebs «Schlössli» stehen (0.2). Der Sichtbezug zwischen Fabrikareal und Gutshof ist aufgrund des niederen Damms behindert, auf dem die Talstrasse und die von dieser nach Grafstal abzweigende Dorfstrasse den Seitentaleinschnitt überwinden. Eine breite Unterführung verbindet jedoch die beiden Areale. Der Gutshof besteht aus zwei Ökonomiebauten, einem Wagenschopf und einem rechtwinklig daran anstossenden Mischbau, der früher als Magazin diente. Sie begrenzen einen grossen gepflasterten, gegen das Seitental hin offenen Hofplatz. Am Nordhang darüber stehen zwei werkeigene Wohnhäuser, von denen das westliche, das exponiert auf einer Hangterrasse steht, eine grosse Weitwirkung entfaltet (0.2.1). Dieses 1901 parallel zum Hang erbaute Mehrfamilienhaus ist auf das Seitental ausgerichtet. Das Gebäude mit geknicktem Satteldach und Fachwerkgiebel besitzt eine dreigeschossige

Hauptfassade mit zentraler zweiflügeliger Eingangstür mit Rundbogenabschluss unter einer verbretterten Laube mit Sprossenfenstern.

Ein von kleinen Waldstücken durchsetztes, weitgehend unverbautes Wiesenbord über der Kempt (II) ermöglicht eine freie Sicht zwischen der Fabrik im Talgrund und der Werkwohnsiedlung auf einer breiten Talflankenterrasse darüber (2). Entlang der Geländekante reihen sich regelmässig die Giebelfassaden von Ein- und Zweifamilienhäusern sowie einem grösseren Mehrfamilienhaus mit Freitreppe und Lebensmittelladen im Erdgeschoss. Das Prinzip der offenen, in der Falllinie des Hangs stehenden Bebauung wird einzig von einem geschlossenen Baukörper durchbrochen (2.0.1). Die von Karl Moser 1916 ebenfalls an der Hangkante realisierten Reiheneinfamilienhäuser bilden eine L-förmige Zeile mit leicht gestaffeltem Walmdach und Giebellukarnen, die einen gegen Süden und zum Tal hin offenen Hof definiert. Den hofseitigen Hauptfassaden sind leicht über dem Strassenniveau liegende Ziergärten vorgelagert, die mit ihren niederen Stützmauern und den Staketenzäunen einen rechtwinkligen, mit Kieselsteinen belegten Vorplatz begrenzen. Diesen schirmt eine Reihe mächtiger Kastanien von der Strasse ab. In unmittelbarer Nachbarschaft stehen architektonisch verwandte Doppelwohnhäuser – eines davon etwas abseits auf freier Wiese (0.0.3) –, die Moser zusammen mit seinem Büopartner Curjel entworfen hat. Weitaus schlichter als die Bauten an der Hangkante nehmen sich die Reihenhäuser und frei stehenden Einfamilienhäuser im hinteren Bereich der Terrasse aus. Hier steht mit gleicher Firstrichtung wie die Wohnhäuser auch die katholische Kirche St. Josef (2.0.2). Der eigenwillige Bau von 1927/28, in dem im Dachgeschoss der Sakralraum und im Erdgeschoss ein weltlicher Versammlungsraum untergebracht sind, ist wegen seiner leicht erhöhten Lage und des hohen, steilen und von einem Dachreiter bekrönten Giebels auch vom Talboden aus gut zu erkennen.

Auf einer Hügelkuppe über der Arbeitersiedlung breitet sich der Ortskern von Grafstal aus (3), wo sich entlang der von Südwesten nach Nordosten abfallenden Dorfstrasse unterschiedlich grosse, quer zur Fahrbahn ausgerichtete ehemalige Ackerbauernhäuser staffeln.

Schmale Zier- oder teils tiefe Pflanzgärten trennen die Bauten von der Strasse. In den grossen rückwärtigen Gärten sind noch Waschhäuser und ältere Nebenbauten zu erkennen. Mit gleicher Firstrichtung wie die bäuerlichen Bauten belegen mehrheitlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erbaute Mehrfamilienhäuser die hinteren Bereiche des Ortskerns. Die Ortsmitte dominiert die stattliche Wirtschaft «Zur Tanne» (3.0.1). An dem verputzten, erhöht über der Strasse stehenden Fachwerkbau fallen die langen Fensterreihen der Gaststube im Erdgeschoss auf. Eine hohe Mauer stützt den Vorplatz und die Gartenwirtschaft.

Vor der aufwendig renovierten und erweiterten Schulanlage (0.0.4) breitet sich eine grössere Wiese aus (III). Dieser einzige noch verbliebene Freiraum im Siedlungsteppich aus neueren Ein- und Mehrfamilienhäusern (IV) rund um die historischen Ortsteile gewährt nicht nur eine reizvolle Sicht auf den südlichen Siedlungsrand Grafstals, der auf dieser Seite seine bäuerliche Vergangenheit noch zu erkennen gibt, sondern auch einen Blick auf die Dachlandschaft der Maggi-Wohnkolonie mit der Kirche. Hoch über der steilen westlichen Talflanke sowie dem Seitental (I) mit den weit verstreuten herrschaftlichen Villen der leitenden Maggi-Angestellten (0.0.1, 0.0.2), einzelnen landwirtschaftlichen Nebenbauten und dem Freibad (0.0.5) verläuft die Autobahn A1 (0.0.7). Von unten ist die A1 nur abschnittsweise als Bauwerk zu erkennen, sie ist aber durch das Rauschen des Verkehrs auszumachen. Der talseitige Rastplatz Kemptthal (0.0.6) bietet eine gute Sicht über weite Teile des Ortsbilds. Auch das einzige Wohnhaus am Osthang, die 1911 von der Unternehmung Maggi erbaute Villa Homberg (0.0.9), ist von der Autobahnraststätte aus gut zu sehen, allerdings nur im Winter, wenn der Mischwald kein Laub trägt.

## Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

XX/ Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten wegen der den schmalen und schattigen Talboden ausfüllenden Nahrungsmittelfabrik mit geschlossener und einheitlich wirkender Bautenzeile entlang der Bahn und des Flusses. Bemerkenswerte Qualitäten auch wegen der auf einer Sonnenterrasse der schroffen Flusslandschaft situierten Arbeiter- und Angestelltensiedlung mit Sichtverbindung zur Fabrik sowie der werkeigenen Gutsbetriebsbauten.

XX/ Räumliche Qualitäten

Gewisse räumliche Qualitäten dank des älteren nördlichen Teils der ehemaligen Nahrungsmittelfabrik Maggi mit der dicht gefassten, vom offenen Kanal der Kempt begleiteten Werkgasse. Gewisse Qualitäten auch im ehemals bäuerlichen Ortskern von Grafstal wegen der leicht quer zur Strasse positionierten, sich den Hang hinaufstaffelnden Vielzweckbauten sowie der Sichtbezüge zwischen Fabrik, Gutsbetrieb, Villen und Wohnsiedlungen.

XXX/ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten aufgrund des geschlossenen und ganzheitlichen Industrieensembles, das von der Rohstoffherzeugung bis zum fertigen Produkt und zur Organisation des sozialen Lebens der Angestellten und Arbeiter alles auf engem Raum vereint. Grosse Vielfalt an von führenden Architekten des ausgehenden 19. bzw. beginnenden 20. Jahrhunderts ausgeführten Gebäuden: Industrie- und Landwirtschaftsbauten, höhere Angestellten- und Arbeiterhäuser, Fabrikantenvilla, Kirche und soziale Einrichtungen. Hohe Qualitäten auch wegen der erhaltenen Substanz bäuerlicher Mehr- und Einzweckbauten aus vorindustrieller Zeit.

1. Fassung 06.2012/giu

Digitale Fotos (2013)  
Fotografen: Giusto Aurora, Elia Marinucci

Koordinaten des Ortsbilds  
695.376/256.338

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung